

Eine »Randfigur«

Vom politischen Engagement zum Therapiezentrum: Maria Gräfin Bredow

Vorbemerkung d. Red.: Ulrich Kabitz, verdienter ehemaliger Lektor des Chr. Kaiser Verlags und Mitherausgeber der »Brautbriefe« und des Bandes 16 der DBW, beging am 22. März 2000 in München seinen 80. Geburtstag. Ernst Feil überbrachte ihm die Glückwünsche vom Vorstand der ibg. Kabitz beteiligt sich weiterhin an der Aufarbeitung von Bonhoeffers Nachlass.

Man wird unwillkürlich an den beispielhaften Essay des Elsässer Germanisten Robert Minder »Über eine Randfigur bei Fontane«³¹ erinnert, wenn einem im Rahmen der Bonhoeffer-Forschung gerade Randfiguren, zu lange wenig beachtet, zunehmend interessant werden.

Im vorliegenden Fall ist die Zeit offenbar zu weit vorgerückt, um die erwünschte Aufklärung nachholen zu können. Aber gerade das rätselhaft Gebliebene ist wohl Anlaß genug für den folgenden kurzen Bericht.

Bonhoeffers Braut Maria von Wedemeyer, nunmehr Mrs. Weller in den USA, berichtete Eberhard Bethge in einem ausführlichen Brief vom 18. 3. 1963, wie es ihr seinerzeit während der Haftzeit ihres Verlobten ergangen ist. Dort heißt es:

»Röder habe ich nur einmal getroffen, nämlich bei meiner ersten Sprech-erlaubnis. Ich habe einmal eine Unterhaltung mit Hubbenkoten gehabt als Dietrich in der Prinz Albrechtstraße saß - ich wollte eine Sprecherlaubnis erreichen - es gelang mir aber nicht.«³²

Zum Satzbeginn »Ich habe einmal eine Unterhaltung . . . gehabt« steht am Briefrand eine Ergänzung: »durch Vermittlung der Gräfin Bredow«.

³¹ R. Minder, Dichter in der Gesellschaft. Erfahrungen mit deutscher und französischer Literatur, 1966, 140-154.

³² Aus dem Nachlaß von E. Bethge, noch unveröffentlicht.

Welche Rolle seinerzeit der Luftwaffenrichter Dr. Manfred Roeder als Untersuchungsführer beim Reichskriegsgericht, später der SS-Standartenführer Dr. Walter Huppenkothen im Reichssicherheitshauptamt gespielt haben, ist zur Genüge bekannt.³³ Was weiß man indessen von der »Randfigur«, jener Gräfin Bredow?

Einen ersten Aufschluß gibt Marias Mutter Ruth von Wedemeyer in der von ihr verfaßten Lebensgeschichte ihres Mannes, des Pätziger Gutsbesitzers Hans von Wedemeyer,³⁴ wie sie auf dessen politisches Engagement in der Zeit von 1932/33 eingeht. Nach ihrer Erinnerung war dem im November 1932 gescheiterten Reichskanzler Franz von Papen der Beistand des einstigen Regimentskameraden willkommen, um seine Position zur Rückkehr an die Macht auszubauen. Dabei rechnete er mit dem unverminderten Vertrauen, das er bei dem Reichspräsidenten von Hindenburg genoß, welcher »der herannahenden Gewaltherrschaft der Nationalsozialisten eine autoritäre Regierung entgegenzusetzen« wollte. Dort heißt es:

»Hans beurteilte die so geschaffene Lage sehr skeptisch. Nachdem er sah, daß seine Befürchtungen zutrafen, suchte er Papen auf. Er fand ihn einsam und in kritischer Lage. Nach dieser Unterhaltung und der Darlegung von Hans' Vorschlägen bat ihn Papen, er möge sofort die Vorarbeit für die Zusammenstellung eines neuen Kabinetts in Angriff nehmen, das stark genug sei, der gefahrenvollen Entwicklung entgegenzutreten. Der einzige Machtfaktor bei dem Plan war die Figur Hindenburgs. Hans nahm sich ein Zimmer im Hospiz am Gendarmenmarkt in Berlin und als unmittelbare Mitarbeiterin seine Kusine Mani, Gräfin Bredow aus Seefeld in Pommern. Diese überaus kluge Frau war damals auf der Höhe ihrer Leistungskraft, ein vorzüglicher Partner. Sie hatte in den vergangenen Jahren über ganz Pommern eine Organisation von Gruppen der Deutschnationalen Partei und Jugendgruppen ins Leben gerufen, hatte große Rede- und Vertrauenserfolge und war als hervorragende Landwirtin auf dem anerkannten Mustergut Seefeld wegen ihrer Leistung und ihres sozialen Verhaltens und Charakters bekannt.

Zweieinhalb Monate lang haben die beiden dort fieberhaft gearbeitet, und

³³ Siehe u. a. E. Bethge, Dietrich Bonhoeffer. Theologe - Christ - Zeitgenosse, 1967, 854f u. ö; 1004 u. ö.

³⁴ R. von Wedemeyer, In des Teufels Gasthaus. Eine preußische Familie 1918-1945, 1993.

Hans hat ein neues, konservatives Kabinett weitgehend zusammengeführt. Es war einsatzbereit auf Papens Order.«³⁵

Präziser und anschaulicher vermochte Alexander Stahlberg, ein Neffe des Pätziger Gutsherrn, nach eigenem Miterleben jene Szenerie zu schildern, »als ein paar Tage vor Weihnachten bei uns in der Bismarckstraße³⁶ das Telefon klingelte und mein Onkel Hans von Wedemeyer mich zu sprechen wünschte. Er sei jetzt bei seinem Freunde Papen, um ihn zu beraten und ihm zu helfen. Papen sei auch nach seiner Entlassung politisch tätig, entbehre dabei aber bis jetzt eines kleinen Arbeitsstabes. Man brauche noch einen jungen Mann im Sekretariat, und so fragte er mich im Einverständnis mit Papen, ob ich für einige Zeit bereit sei zu helfen.

Da gab es für mich kein langes Überlegen, und Onkel Hans bat mich, zu ihm zu kommen: Wilhelmstr. 74 - Hinterhaus - eine Treppe. [. . .] Ein liebenswürdiges junges Mädchen öffnete mir die Tür und sagte, sie sei eine der Töchter des Hauses. Dann erschien Onkel Hans und ging mit mir zur linken Seite in einen recht dunklen Büroraum. Das Zimmer lag zum Licht- hof, und man mußte auch bei Tage das elektrische Licht einschalten.

Hier saß bereits eine Cousine von Onkel Hans, Maria Gräfin Bredow, am Schreibtisch. Ich war erstaunt, sie hier zu treffen. 'Tante Manni', wie sie in der Verwandtschaft genannt wurde, führte eigentlich in Pommern, in der Nähe von Stargard, ihrem Vater, einem pensionierten General, Haus und landwirtschaftlichen Betrieb. 'Tante Manni' war in Hinterpommern bekannt und geachtet. Nicht umsonst galt ihr der Spitzname 'der Dragoner'. Wir drei würden nun also 'das Sekretariat des Reichskanzlers a. D. von Papen' darstellen.

Onkel Hans deutete an, daß es für uns drei in den nächsten Wochen viel zu tun geben werde, da Papen einen politischen Auftrag des Reichspräsidenten von Hindenburg habe. Für uns gelte das Gebot äußerster Verschwiegenheit. Mehr erfuhr ich vorerst nicht. Doch ich dachte mir mein Teil. Es lag ja fast auf der Hand, daß hier offenbar Papens Rückkehr an

³⁵ aaO. 70f.

³⁶ Die Wohnung seiner Mutter Spes Stahlberg, geb. von Kleist-Retzow.

die Macht geplant wurde.«³⁷

Unklar bleibt hier, wie einerseits bis Ende Januar 1933 auf eine »autoritäre Regierung« mit Papen als Reichskanzler und dem konservativ, ja monarchistisch eingestellten Ewald von Kleist-Schmenzien³⁸ hingearbeitet werden konnte, während sich Papen selbst bei einem geheimen Treffen am 4. Januar mit Hitler bereits auf ein gemeinsames Vorgehen verständigt hatte.³⁹ Alexander Stahlbergs weiterer Bericht, der über Hitlers Machtübernahme, den Reichstagsbrand und den »Tag von Potsdam« hinausgeht, erwähnt noch das Gespräch mit seinem Vater. »Er wundere sich, daß so wenig Menschen in unserem Lande zu erkennen bereit seien, wohin 'die Reise gehe'. Er wünsche es jedenfalls nicht, daß sein Sohn sich in eine Entwicklung hineinmanövrieren lasse, aus der er womöglich nicht mehr hinausfinde. Um es kurz zu sagen: Er rate mir, Herrn von Papen Lebewohl zu sagen und Berlin zu verlassen.«⁴⁰

Inzwischen war das Sekretariat im Hinterhaus nicht mehr nötig. Sein Nachfolger in Papens Stab, Herbert von Bose, gehörte zu den Mordopfern im Verlauf des angeblichen »Röhm-Putsches«, ein anderer Mitarbeiter war im KZ verschwunden. »Onkel Hans, Gräfin Bredow und ich waren ungeschoren geblieben (im wörtlichen Sinne, denn diejenigen, die im KZ landeten, wurden sogleich kahlgeschoren). Wir drei hatten rechtzeitig den Rückzug angetreten.«⁴¹

Die dritte Auskunft stammt wieder von der Verlobten selbst. Im Juli 1943 befand sie sich, seit Mitte Juni in orthopädischer Behandlung, zu einer Art Nachkur bei ihrer Tante Maria Gräfin Bredow auf Gut Seefeld. Ihr erster Brief von dort nach Tegel teilt folgendes mit:

»Ich bin hier in einen ganz komischen Apparat verschlagen. Eine Tante von mir - mein 3. oder 4. Vormund übrigens - ist eine landwirtschaftliche Größe und leitet diesen Gutsbetrieb als das anerkannte Musterstück

³⁷ A. Stahlberg, Die verdammte Pflicht, Erinnerungen 1932-1945, 1987, 25f

³⁸ Siehe P. Steinbach / J. Tuchel, Lexikon des Widerstandes 1933-1945, 1994, 106.

³⁹ H. Heiber, aaO. 268f.

⁴⁰ A. Stahlberg, aaO. 53.

⁴¹ AaO. 62

Pommerns. Außerdem hat sie sich mal für eine Atemschule begeistert und diesen ganzen Betrieb auf ihren Boden herverpflanzt. Es nennt sich Atem-Sprech- und Gesangsschule, man lernt aber außerdem noch gehen, lesen, schreiben, essen, husten, niesen und lachen. D. h. ich lernte bisher nur, daß ich keins von diesen Dingen bisher konnte. Alles ist eine sehr mystische Angelegenheit und außerdem kriegswichtig!! Ich bin natürlich zur Hauptsache für Massage und Heilgymnastik hier, mache aber das andere, so weit es mir Spaß macht, lustig mit.«⁴²

Aus diesem Briefabschnitt erfährt man zumindest, welche Entwicklung sich bei der Gräfin vom früheren politischen Engagement zu den angedeuteten therapeutischen Aktivitäten vollzogen hat. Damit bleibt allerdings noch völlig ungeklärt, wie sich vom Gut Seefeld Kontakte zum Reichssicherheitshaupt als ganz anderer Sphäre entwickeln konnten, dank derer Maria von Wedemeyer bei Dr. Huppenkothen hatte vorsprechen können.

Nachdenklich macht einen die Bemerkung, daß jenem Therapiezentrum das Prädikat »kriegswichtig« zuteil geworden war. Stand so etwas nicht in schroffem Gegensatz zu dem Inbild stählerner Härte und Disziplin, das der SS und deren Führung eigen war? Nun, es gab auch die andere Seite, daß der Mann an ihrer Spitze, der Reichsführer SS Heinrich Himmler, keineswegs so robust war, sich um naturnahe Pflanzenzucht kümmern konnte und auch therapeutische Hilfen in Anspruch nahm.⁴³ Und man weiß von Teilnehmern der gefürchteten SS-Einsatzgruppen in den Ostgebieten, die wegen ihrer psychischen Schäden eine entsprechende Betreuung nötig hatten.⁴⁴ Somit wären derartige Berührungen keineswegs ausgeschlossen.

Mehr hat sich bisher im Blick auf diese »Randfigur« nicht erkunden lassen. Dabei wünschte man, ihre Gestalt und Rolle umfassender in den Blick zu bekommen: diese Frau von altpreußischem Adel, die bei alledem wußte, wie ihre Nichte zur oberen Etage des Reichssicherheitshauptamtes Zugang bekam.

⁴² D. Bonhoeffer / M. von Wedemeyer, Brautbriefe Zelle 92 1943-1945, 1992, 24f.

⁴³ Vgl. J. Ackermann, Heinrich Himmler - 'Reichsführer SS', in: R. Smelser / R. Zitelmann (Hg.), Die braune Elite, 1981, 117.

⁴⁴ Vgl. die Aussage von Dr. August Becker in: E. Klee / W. Dreßen / V. Ries, "Schöne Jahre". Judenmord aus der Sicht der Täter und Gaffer, 1988, 71.

P. S. Ein Brief von Ruth Alice von Bismarck, einer Tochter Hans von Wedemeyers, gibt nachträglich zumindest Aufschluß über den späteren Lebensweg der Gräfin Bredow. Sie war »eine der wenigen emanzipierten Frauen in unserem Umkreis. Mein Vater verstand und würdigte sie. Sie war seine Kusine und er war mit ihr befreundet. Dazu politisch auf einer Linie.

Nach seinem Tod und nach der Flucht hielt meine Mutter ihr die Treue. Manni Bredow konzentrierte sich dann auf ihre gesundheitlichen Ideen und versuchte mit ihnen aus der Entwurzelung herauszukommen. Als meine Mutter in Berchtesgaden ein Haus des Bayerischen Mütterdienstes leitete, sahen sie sich wieder. Immer waren Menschen, die mein Vater geschätzt hatte, für sie ein bißchen mit einem Heiligenschein umgeben.

Als dann der Bayerische Mütterdienst das Haus aufgab, suchte Mutter nach einem neuen Inhalt und tat sich mit ihr zusammen. Diese Kombination aber führte zum Scheitern. Beide investierten viel. Aber die Gesundheitskurse, die sie anboten und für die sie warben, waren nicht realistisch genug der Zeit angepaßt.

Es ist gut, nochmal an das alles zu denken. Eigenständige Frauen haben es einfach leichter in der heutigen Zeit.«

Ulrich Kabitz, Wensauer Platz 13, 81245 München